

Ein grosser Kämpfer ist nicht mehr

Alt Nationalrat Hansjürg Weder ist im Alter von 89 Jahren verstorben

Von Markus Vogt

Basel. «Do wird jetzt nit baut!», sagte Hansjürg Weder auf dem Gelände, auf dem das Atomkraftwerk Kaiseraugst entstehen sollte. Weder sagte dies Anfang April 1975 zu Ulrich Fischer, dem Direktor der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. Als die Baumaschinen aufzufahren sollten, standen ihnen überraschend ein paar Dutzend Besetzer gegenüber. Die Maschinen kamen nicht zum Einsatz, das Gelände blieb einige Wochen besetzt, Hansjürg Weder, Gründungsmitglied des Nordwestschweizer Komitees gegen Atomkraftwerke (NWA), war einer der Wortführer des Widerstands. Populär war er schon damals, seine Beliebtheit im Volk stieg nochmals sprunghaft an.

Im Santihans (St. Johann) war er am 8. August 1928 geboren und aufgewachsen. Nach der Schule machte er eine kaufmännische Lehre und stieg in den Sanitär-Grosshandel ein, aber nicht für lange. Er war schon Vizedirektor, als ihm der Landesring der Unabhängigen (LdU) vorschlug, die gemeinsame Geschäftsstelle der beiden Basler Sektionen zu leiten. Er griff zu und wurde nun quasi zum Berufspolitiker mit recht grossem Aktionsradius.

Freiwirtschaft und Heimatschutz

Der Vater, ein Holzbildhauermeister, sprach einen hochdeutschen Akzent, weil er als Schweizer in Deutschland aufgewachsen war. So konnte er in den Dreissigerjahren nicht selber in die Politik gehen, denn dieser Akzent («Hitlers Sprache») war damals in der Schweiz «nicht tragbar», wie Hansjürg Weder einmal sagte. Der Vater ermöglichte seinen Söhnen Hansjürg und Jacques aber das Zeitunglesen – er gab ihnen den *Vorwärts* von links und die *National-Zeitung* von rechts. Die



Unermüdlicher Wortführer des Widerstandes. Zu Hansjürg Weders grössten Erfolgen zählt die Verhinderung des Kernkraftwerks Kaiseraugst.

beiden wurden überzeugte Freiwirtschaftler, Hansjürg trat als Sechzehnjähriger dem Freiwirtschaftsbund bei. Diesem blieb er sein Leben lang treu.

Wichtig war das Jahr 1964. Hansjürg Weder wurde zum ersten Mal in den Grossen Rat gewählt, nicht zuletzt wegen seiner sportlichen Tätigkeiten damals; der Handballer spielte einige Jahre in der ersten Mannschaft des RTV Basel, und er war mehrfacher Basler Skimeister. Dem Grossen Rat gehörte er zweimal zwölf Jahre an, und 1983 erfolgte seine Wahl in den Nationalrat (bis 1995). Die Wahlen bestand er jeweils mit vorzüglichen Resultaten. Im Nationalrat nahm er Einsitz in der Finanzkommission.

An vorderster Front wirkte er beim Basler Heimatschutz, dem er sich für einige Jahre als Vorstandsmitglied und Präsident zur Verfügung stellte. Auch in diesem Bereich bekam er einiges von seinem Vater mit: Dieser hatte seinen Buben auf sonntäglichen Stadtrundgängen das bauhistorische Erbe der Stadt nähergebracht. In zahlreichen Komitees kämpfte Weder gegen den Abriss wertvoller Bausubstanz, und er war hie und da auch recht erfolgreich: Dass die Safranzunft, die Schmiedenzunft, das Altersasyl zum Lamm und die Fassade des Märthof (wenigstens das) noch stehen, ist nicht zuletzt seinem Einsatz zu verdanken. Er kämpfte auch für den Erhalt von Grünflächen und

Familiengärten (Milchsuppe, Hagnau, Dreispitz, Hegenheimermattweg), für den Erhalt des Grüngürtels, der heute noch die Stadt Basel von der Gemeinde Riehen trennt. Hier wirkte er als Präsident des Initiativkomitees, das den Schutz des Bäumlihofareals anstrebte. Er war ein Grüner der ersten Stunde, lange bevor es grüne Parteien gab.

Der Verzicht auf Kaiseraugst

Weders Einsatz galt auch dem Boden, den er als eine Lebensgrundlage des Menschen erachtete. Er trat an gegen Umweltverschmutzungen im weitesten Sinn. Er erhob seine Stimme immer, wenn in diesem Bereich etwas falsch lief auf der Erde, und jedes Jahr gegen Ende April, wenn sich der Brand des Kernkraftwerks Tschernobyl in der Ukraine jährte, meldete sich Weder in den Medien zu Wort. Er wandte sich früh schon auch dem Tierschutz zu und brachte im Nationalrat manchen Vorstoss ein, genau wie zum Umweltschutz, zur Atomkraft oder auch zu den Goldvorräten der Nationalbank.

Als seinen grössten Tag im Leben bezeichnete er den 8. Dezember 1988, den Tag, an dem der Nationalrat das Projekt Atomkraftwerk Kaiseraugst versenkte. Weder hatte, um dieses Ziel zu erreichen, eine Motion eingereicht, genau wie der Zuger Freisinnige Georg Stucky. Von der Parlamentsdebatte blieb haften, dass es SVP-Nationalrat Christoph Blochers grosser Tag und Sieg gewesen sei. Das kümmerte Hansjürg Weder wenig: Als Mitglied einer kleinen Partei war er es gewohnt, in der zweiten Reihe zu stehen. Und dass ausgerechnet die Bürgerlichen antreten müssen, um ihr Atomkraftwerkprojekt zu beerdigen, erfüllte ihn mit grosser Genugtuung. Am 7. Januar ist der grosse Kämpfer für Erde, Tiere und Umwelt verstorben.

Stadtjäger

Des Turners «Winter-Lokal»

Von Dominik Heitz

Es war der ausgesprochene Wunsch des Kleinbasler Turnvereins: Auf dem Kasernenareal entlang der Klybeckstrasse sollte ein Turnplatz mit Barren, Bock, Sprunggrube und anderem gebaut werden. Um diesem Wunsch politische Nachachtung zu verschaffen, lancierte der Verein eine Initiative. 1888 erklärte der Regierungsrat sein Einverständnis. Ausschlaggebend für diesen Entscheid war nicht zuletzt die Aussicht, dass der Platz nicht nur den Turnvereinen, sondern auch den Schulen und dem Militär zur Verfügung stehen sollte.

Wenig später beschlossen Regierung und Grosser Rat zudem, neben diesem Sommerturnplatz auch ein «Winter-Lokal» zu errichten. Und so entstand in der östlichen Ecke des Kasernenplatzes, entlang der späteren Kasernenstrasse, zwischen 1891 und 1892 eine Turnhalle aus Stahlfachwerk und einer zweischaligen Backsteinausmauerung.



Um dem von aussen etwas schlichten Bau noch eine kleine dekorative Note zu verleihen, liess man vom Basler Bildhauer August Heer (1867–1922) zwei Büsten von Männern anfertigen, die damals für das gesundheitsfördernde, körperertüchtigende Turnen standen. Sie hiessen Adolf Spiess und Daniel Ecklin.

«Herdenmässige Abrichtung»

An der Längsseite der Halle blickt Daniel Ecklin (1814–1881) auf die Kasernenmatte. Der Basler mit seinem Backenbart war Mediziner, Assistenzarzt am hiesigen Spital und liberaler Grossrat. Zudem engagierte er sich als Förderer des Turnwesens, leitete das Basler Knabenturnen und wirkte als Turnlehrer an der Töchterschule.

Die Büste von Adolf Spiess befindet sich an der zur Klybeckstrasse weisenden Stirnseite der Turnhalle. Karl Adolf Spiess (1810–1858) war ein deutscher Sportpädagoge und gilt als Gründer des deutschen Schulsports und Schulturnens. Als in Deutschland die zweite Welle der Demagogenverfolgung einsetzte – sie diente der Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen –, emigrierte der studierte Theologe 1833 in die Schweiz und kam 1844 nach Basel, wo er die Errichtung eines Schulturnplatzes veranlasste. Zudem führte er den ganzjährigen Turnunterricht ein und war ein Verfechter des Mädchenturnens.

Spiess betrachtete das Turnen als Erziehungsmittel zu Gehorsam und Disziplin und zur Bildung guter Untertanen wie auch zur körperlichen und militärischen Erziehung. Den Schwerpunkt beim Turnen legte er auf Frei-, Ordnung- und Geräteübungen. Moderne Pädagogen sollten später von «herdenmässiger Abrichtung» sprechen.

Nachrichten

Unispital wird gebüsst

Basel. Das Universitätsspital Basel ist gleich in zwei Fälle von gravierenden Mängeln verwickelt. Eine Zuger Firma hat verschmutzte Kanülen, die unter anderem für Herzoperationen an Babys verwendet werden, aus Pakistan bezogen und diese an das Kantonsspital St. Gallen und an die Universitätsspitaler Zürich und Basel verkauft. Diese haben die teilweise rostigen, verbogenen, Metallsplitter enthaltenden Kanülen zwar entsorgt, es jedoch unterlassen, Swissmedic zu informieren. Die drei Kliniken erhalten eine Busse von 5000 Franken. Im zweiten Fall wird einer Walliser Firma der Prozess gemacht, weil sie die Ablaufdaten des Krebsmedikamentes Thiotepa fälschte. Nebst dem Inselspital, dem Universitätsspital Genf und der Kantonsapotheke Zürich hatte auch das Basler Unispital Dosen mit falschem Ablaufdatum gekauft. sda/dis

Neues Mitglied beim Schnitzelbank-Comité

Basel. Das 1921 gegründete Schnitzelbank-Comité hat Samuel Christ als neues Mitglied aufgenommen. Der 39-Jährige hat in früheren Jahren selber bei den Comité-Bänken gesungen. Als Werber ist er nach wie vor kreativ tätig. Christ ist Kreativdirektor einer führenden Schweizer Kommunikationsagentur. Er ist langjähriger Juror beim schweizerischen Art Directors Club. Weiter engagiert sich Samuel Christ in Basel im Vorstand der Schlüsselsunft. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Glückwunsch

90. Geburtstag

Basel. Zu seinem 90. Geburtstag gratulieren wir unserem treuen Leser **Karl Linder** herzlich und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft. gratulationen@baz.ch

«Erlebnisse bieten, Emotionen wecken»

Sandra Oberson will als Gastgeberin das «Schützenhaus» wieder auf Kurs führen



Vieles bleibt beim Alten. Erik Haenelt, Mitglied Geschäftsleitung Berest Gruppe, und Sandra Oberson haben nur Feinheiten angepasst. Foto Florian Bärtschiger

Von Denise Muchenberger

Basel. Ende Mai kam es im traditionsreichen «Schützenhaus» zu einer Feuerhührung. Denn nach dem Abgang des früheren Pächters wollte die Gesellschaft der Feuerschützen als Eigentümer der Liegenschaft den Betrieb nahtlos weiterführen. Mit der Berest Gruppe sprang ein Basler Gastrounternehmen in die Bresche und führt das Restaurant seither auf Mandatsbasis. Die Berest Gruppe übernahm das Team und auch das Inventar. «Wir haben nur Feinheiten angepasst und uns ansonsten vor allem auf die Rolle des Gastgebers konzentriert», sagt Erik Haenelt, Mitglied der Geschäftsleitung bei der Berest Gruppe.

Zu den Feinheiten gehört die Neugestaltung des Webauftritts. Ferner wurde die Speisekarte überarbeitet beziehungsweise etwas verschlankt und mit leichteren Gerichten bestückt. Ausserdem kam mit Sandra Oberson eine junge Gastgeberin ins «Schützenhaus», die, wie sie selbst sagt, vom Team

mit offenen Armen empfangen wurde: «Natürlich war ich vor dem Start etwas angespannt, hatte Respekt vor der Aufgabe, ein solch traditionsreiches Haus wieder auf erfolgreiche Pfade zu führen.» Aber alles stimme, der Zusammenhalt im Team, die Motivation, auch die Offenheit gegenüber neuen Ideen.

Lebendiges Haus

Was Oberson besonders am Herzen liegt: flexibel, herzlich und locker auf den Gast zuzugehen. «Wir wünschen uns ein lebendiges Haus mit einem guten, aber keineswegs steifen Service. Die Leute sollen sich hier wohl, ein wenig wie zu Hause fühlen», sagt sie. Dass man Gästen mit Hund automatisch einen gefüllten Wassernapf oder einer älteren Dame ein Kissen bringt – das sind Selbstverständlichkeiten, die jeder Mitarbeitende intus haben sollte. Ein überdurchschnittliches Gästeverständnis, so ist auch Erik Haenelt überzeugt, könne das «Schützenhaus» wieder auf Kurs führen.

Die Reservationsbücher sind zwar noch nicht jeden Tag voll, sagt Oberson: «Wir sind aber auf gutem Weg und nehmen Schritt für Schritt. Es braucht etwas Zeit, die wir uns geben wollen.» Jüngst wurden zum Beispiel die Öffnungszeiten angepasst – nun hat das Restaurant sieben Tage die Woche und somit auch am Sonntag geöffnet. «Rückmeldungen aus der Quartierbevölkerung zeigen, dass wir damit ein wichtiges Bedürfnis abdecken.»

Ideen aus dem Team

Mit eigenen Events, etwa einem Afternoon-Tea, Themenabenden mit Winzern oder Grillabenden im Sommer soll den Gästen mehr als nur Speis und Trank geboten werden: «Es geht darum, Erlebnisse zu bieten und Emotionen zu wecken», sagt Sandra Oberson. Dabei sei die Geschäftsleitung offen – auch für Ideen aus dem Team. Dazu gibt sie ein Beispiel: «Viele der Stammgäste kennen unseren Chef de Service Enrique de Sousa seit vielen Jahren. Nun haben sie ihn an einem portugiesischen Abend einmal von einer anderen Seite kennengelernt.» De Sousa wollte unbedingt aufzeigen, was sein Heimatland insbesondere im Bereich der Kulinarik alles zu bieten hat. Der Abend wurde ein Erfolg und wird demnächst wiederholt.

«Natürlich war ich vor dem Start etwas angespannt und hatte Respekt.»

Sandra Oberson

Sei es die Planung des neuen Jahresprogramms, Budgetvorgaben oder allfällige Investitionstätigkeiten – in allen Belangen spricht sich die Berest Gruppe mit den Feuerschützen ab, sagt Erik Haenelt: «Wir ziehen gemeinsam an einem Strang, um das «Schützenhaus» in eine stabile Zukunft zu führen. Die Zusammenarbeit funktioniert einwandfrei, weil wir letztlich alle das Gleiche wollen: den Gast zufriedenstellen.»